

Die Mode

Nachdruck auch im Einzelnen verboten.

Berlin. — Ueber den Rand des breitkrämpigen Hutes fällt neuerdings wieder die so reizend kleidende breite Spitze, welche weit entfernt das Feuer der Wagen zu dämpfen, dasselbe nur noch erhöht. Mit einem von einer Bandschleife gehaltenen Tuff schwarzer Straußfedern bildet diese Chantilly-Spitze, die sich zugleich als Schärpe um den Hals legt, die ganze Garnitur. **H. U.**

— Kragen und Stulpen aus Feinen tauchen wieder in den Schaufenstern auf und zwar entweder zu Eden umgelegt oder in runde, tiefe Fäden geschritten, von denen drei die ganze Manschette einnehmen, während sie am Krage entsprechend kleiner sind. Zur Ausstattung dienen schmale, farbig ausgeführte Hohlkäufe. **F. J.**



und darbietenden Bilde der Mode besteht, weil jene als getreue Regierungsorgane zunächst Alles zu bringen verpflichtet sind, bis sich ein Compromiß zwischen den Staatsgewalten vollzogen.

Und diesem Compromiß, begegnen wir ihm nicht überall auf Stegen und Wegen? Wo sehen wir wohl eine Form genau so wie sie aus den geheimen Staatskanzleien der Mode hervorgegangen ist? Hier wird dieses, dort jenes daran verändert, bis sie sich dem lokalen Geschmack und den lokalen Bedürfnissen angepaßt hat. Die Anpassungs-Theorie gilt eben für alle Lebenserscheinungen, was sich nicht anpassen kann, geht unter, sei es ein Organismus sei es ein Kleiderstück.

Am nun aber auf Wien zurück zu kommen, so muß ich vor allen Dingen hervorheben, daß die Individualität dieser, wie jeder anderen Großstadt, den amendirten Moden noch ihren besonderen Stempel aufdrückt. Was diese Individualität bedingt, ob der besondere Typus der Frauenschönheit, der ganze Zuschnitt des Lebens, ob das Klima, der Volkscharakter oder alles dieses zusammen, bleibe dahingestellt, — genug, daß sie vorhanden und ihren Einfluß auf die Moden, d. h. den Geschmack, dieses unsagbare, ewig veränderliche Ding, ausübt.

Sehen wir uns nun zunächst auf den Promenaden der Donau-Stadt um, so fällt uns das Vorherrschende der schottisch und schwarzweiß carrierten Kostüme in's

und einem Gürtel aus Goldstoff. Der breite Revers aus chokoladefarbenem Plüsch, der quer über eine Seite der Brust fällt, endigt auf der Achsel in mehreren schmalen Schlappen. Dazu im Haar ein gelber Rosenkranz mit Reiter und Brillant-Krösche.

Doch genug und übergenug. Sollten Sie bei diesem oder jenem denken: tout comme chez nous, so vergessen Sie nicht, daß das Eigenartige sich weniger in Worten schildern läßt, als herauszufühlen will. Hauptsächlich kam es mir darauf an, Ihnen mit wenigen Strichen ein Stimmungsbild zu geben, und ist mir dies gelungen, so bin ich gern bereit, ein anderes Mal mehr in das Einzelne einzugehen. **R. Z.**

— Der enge Kermel steht entschieden auf dem Aussterbe-Glat. Selbst wo man ihm noch begegnet, schließt er sich nicht mehr wie sonst dem Oberarme fest an, sondern weitet sich kurz vor dem Eintritt in das Armloch zu einer hochstehenden Puffe. Dieser Form des Kleiderärmels müssen sich natürlich auch die Kermel unterer Jacken und Paletots fügen, die wie jene auch häufig aus abflehenden Stoffen, Sammet, Plüsch u., bestehen. **H. U.**

Paris. — Der berühmte Schneider Worth hat jüngst einen Anzug „creit“, welchem er den Namen Blü-Kostüm gegeben. Schon diese Bezeichnung deutet die Phantastik der neuen Erfindung an. Die Taille sowie der Rock bestehen abwechselnd aus blauem und grünem Tuch und überall, wo beide Farben zusammenreffen, zuckt ein aus Goldborte gebildeter Blü. **S.**

London. In immer neuen Variationen erscheint der Rutschkrug oder die mehrfache Pelerrine aus Tuch oder Plüsch mit mehr oder weniger stark wattirtem Seiden- oder Pelzfutter. Letzteres gehört freilich nur der eigentlichen Pelerrine an, während die abgestuften Schulterkragen sich mit einer harmonisierenden Verbrämung begnügen. Sehr warm und behaglich ist der gleichfalls mit Pelz gefüllte hohe Stiefkragen, welcher sich der Modicis-Form nähert. Die breiten Pelzanschläge des Kleiderärmels und der Ruff mit Schleifenschmuck verleihen dem Anzuge ein echt nordisches Aussehen. Wie wenig Geschmack man in London den niedrigen Outgarnituren, welche die französische Mode vorschreibt, abgewinnt, beweist das hohe Barett, auf dessen Boden ein schneeweißes Täubchen ruht. **G. F.**



Auge, jene von matten Farben, durch Tuch in deren Grundton oder dunkeln Sammet-Befah noch gedämpft, diese durch ein schwarzes Unterkleid aus Plüsch oder Krimmer gehoben. Das Carreau mußte bei der Wienerin um so eher zum Siege gelangen, als der von ihm gebotene glatte Schnitt ihrer üppig schlanken Gestalt so außerordentlich zu statten kommt. Ganz glatt trägt man auch die schmiegsamen, buntgestreiften Himalaya-Stoffe, sowie die herrlichen, seiden-glänzenden Tuche in Dunkelgrün,



Steingrau, Schieferblau, Kofbraun. Die lange Boa sowie der auf der Schulter hochgewölbte Krimmerkragen, den man auch zur Visiten-Toilette umlegt, bilden nebst passendem Hüfchen das winterliche Beiwerk dieser Kostüme.

Unter den Mänteln findet man kaum zwei, die einander völlig gleichen. Da ist der malerische ungarische Dolman mit Schnurbefah und Pelzverbrämung, die polnische Casaweka, zu welcher als Kopfbedeckung die vieredrige Mütze mit Pelzrand gehört; hier der lange rockartige Mantel, von Passanterien starrend, dort das lose, mit feinen pelzbeflegten Borderrändern über einander geschlagene Kad, in dem die imposante Wiener Frauengefalten so majestätisch einhererschreiten. Zu allen diesen Mantelformen giebt es entsprechende Hüfchen, die jedoch sämtlich eine gewisse Höhe bewahren. Man springt eben hier nicht so leicht von einem Extreme in's andere.

Für die Gesellschaft, die vorerst einem leichten, die Hauptaction einleitenden Geplänkel gleicht, gestattet man sich noch die „kleine“ Toilette, in der Phantastie und Roketterie einander die Hand reichen. Und was wäre mehr geeignet, dieses Bündniß zu begünstigen, als die heiteren Pompadour-Stoffe mit ihren anmuthigen Blumenmustern auf goldgelbem oder silbergrauem Grunde, oder die neuesten Atlasgewebe, deren dunkler Fond mit Streublümchen in Rosa, Blau, Gold oder Vio überfärbt ist! Von Kaschmir oder Sammet begleitet, erscheinen diese Stoffe bald als glattfließendes Prinzesskleid mit hochgebauchten Sammet- oder hängenden Spitzen-Kermeln und kleiner, den Boden nur streifender Schleppe, bald als leicht geschürzter Rock mit Nieder-Taille, aus deren herzförmigem, von Blumen umsäumtem Ausschnitt sich ein Chemisett aus Gaze oder Goldgepinnt erhebt, jezt in einer an die Empire, jezt an die altwienische Tracht anknüpfenden Form. Die Garnituren: Stahl- und Kupfer-Passanterien, Seiden- und Perle-Stickereien, Applikationen, Franzen u. bilden so zu sagen das Confecé des Wiener Modenmarktes, von dem alle Parteien mit Behagen naschen.

Von der Tricot-Taille zu sprechen, dieser Kosmopolitin, die überall zu Hause und trotz ihrer Wandlungsfähigkeit sich überall gleich ist, erlassen Sie mir wohl. Dagegen will ich nicht versäumen, Ihnen noch einige Theater-Tailen vorzuführen. Schauen Sie dort die goldblonde Schöne in der Loge des Burgtheaters. Ihre bläulich schimmernde Seidentaille ist bis zur Schenkel ausgehoben und der durch alte Pointis gefüllte Ausschnitt mit bronzefarbenem Sammet eingefäht. Jene pikante Brunette trägt eine Taille aus maigelber Surah mit griechischen Epheu-Kermeln

— Eine anmuthige Verzierung der duftigen Ballkleider sind gitterartige Blumen-Garnituren, welche in beliebiger Breite den Rocksaum und die Taille überziehen, auch wohl an den Toiletten junger Frauen ganze Debauts bilden. Clematis, Pfingstroschen, Pfirsich- oder Apfelblüthen ranken um die zu einem Gitterwerk vereinigten Sammistiele, zwischen denen Laub und Knospen hervorquellen. Etwas beeinträchtigt wird die Wirkung, wenn auch Blumen, wie Schneeglöckchen, Bergfahnenmüch, Quazinthen u., die nicht zu den Rankengewächsen gehören, hierbei Verwendung finden. Das Gitter müßte dann nur zur Stütze dienen und gänzlich durch Blattwerk verhüllt werden. **H. U.**

Wien, im Januar. Verehrteste! Sie machen da einen bemerkenswerthen Unterschied zwischen Theorie und Praxis, indem Sie mich auffordern, Ihnen ungehindert zu berichten, wie sich die Wienerin in Wirklichkeit kleidet, nicht was die Wiener Modenblätter als modern verkünden. Wissen Sie auch, daß dies eine arge Necherei gegen den einheitlichen Geist der Mode ist? Genau erwoogen aber haben Sie ganz recht. Die Mode hat längst aufgehört, eine unumschränkte Herrscherin zu sein und ihre Decrete, Majestät oder wie man es sonst nennen will, mit souveräner Willkür zu erlassen. Sie hat dem Orange der Zeit nachgegeben und sich zu einem parlamentarischen Regiment bequemen müssen, indem sie sich nur das Recht vorbehielt, Gesetzesvorlagen, die sie mit ihren Rathgebern, den Fabrikanten, Schneidern und Modisten entworfen, vor das „hohe Haus“ zu bringen. Das hohe Haus ist in diesem Falle die geäußerte Frauenwelt. Sie amendirt, lehnt ab oder nimmt an, und der einzige Unterschied zwischen ihrer und der sonstigen parlamentarischen Geschäftsordnung besteht darin, daß keine allgemeine Abstimmung stattfindet, sondern das Votum jeder Partei zum Gesetz erhoben wird. Daher die große Mannigfaltigkeit unserer heutigen Moden, die besonders beim Beginn jeder Saison zu einem sinnverwirrenden Durcheinander wird, bis die Modenblätter sich an die Spitze der Hauptströmung stellen und die Führung übernehmen. Mäßig lichtet sich dann das Chaos; die Differenz verschwindet, die anfänglich zwischen den Modenblättern und dem öffentlich sich



Praxis, indem Sie mich auffordern, Ihnen ungehindert zu berichten, wie sich die Wienerin in Wirklichkeit kleidet, nicht was die Wiener Modenblätter als modern verkünden. Wissen Sie auch, daß dies eine arge Necherei gegen den einheitlichen Geist der Mode ist? Genau erwoogen aber haben Sie ganz recht. Die Mode hat längst aufgehört, eine unumschränkte Herrscherin zu sein und ihre Decrete, Majestät oder wie man es sonst nennen will, mit souveräner Willkür zu erlassen. Sie hat dem Orange der Zeit nachgegeben und sich zu einem parlamentarischen Regiment bequemen müssen, indem sie sich nur das Recht vorbehielt, Gesetzesvorlagen, die sie mit ihren Rathgebern, den Fabrikanten, Schneidern und Modisten entworfen, vor das „hohe Haus“ zu bringen. Das hohe Haus ist in diesem Falle die geäußerte Frauenwelt. Sie amendirt, lehnt ab oder nimmt an, und der einzige Unterschied zwischen ihrer und der sonstigen parlamentarischen Geschäftsordnung besteht darin, daß keine allgemeine Abstimmung stattfindet, sondern das Votum jeder Partei zum Gesetz erhoben wird. Daher die große Mannigfaltigkeit unserer heutigen Moden, die besonders beim Beginn jeder Saison zu einem sinnverwirrenden Durcheinander wird, bis die Modenblätter sich an die Spitze der Hauptströmung stellen und die Führung übernehmen. Mäßig lichtet sich dann das Chaos; die Differenz verschwindet, die anfänglich zwischen den Modenblättern und dem öffentlich sich



Handarbeiten

Nachdruck auch im Einzelnen verboten.

Die Nummer vom 15. December 1889 veranschaulichte das Schild eines Kommiss in Draht-Filigran und erwarb dadurch dieser amüsanten Arbeit eine große Anzahl von Freunden, deren mehrfach ausgesprochenem Wunsche gemäß wir zu dem obigen Schmuckstücke Brosche und Ohrring bringen. Beide Gegenstände erfordern unter der Grundform aus kräftigen Silberdraht noch eine vom Gürtler oder Goldarbeiter hergestellte Unterlage, welcher die Kadel und das Sicherheits-Nähen der Brosche, sowie der Haken des Ohrringes angehängt werden; außerdem erhält diese Unterlage kleine Böcher zur Befestigung des Filigrans. Anstatt des Pastellbildchens in der Mitte der Brosche läßt sich auch eine Photographie verwenden; dieselbe wird unter einer entsprechenden Glasplatte dem Rahmen eingedrückt und rückwärts durch übergespannten Draht gehalten. **H. D.**

Unter der großen Zahl der Handarbeiten nimmt die einfache wirkungsvolle Kusnäh-Arbeit noch immer eine hervorragende Stelle ein, und zwar mit vollem Rechte. Für



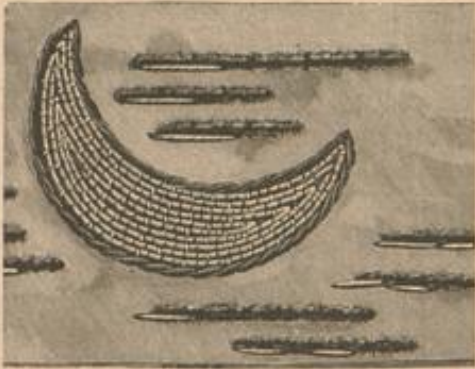
diese Technik läßt sich jeder Grundstoff und

jedes Arbeitsmaterial benutzen, wie man sie andererseits wieder zu den verschiedensten Gegenständen anwenden kann.



Während die schlichte Grottonne bunt ausgefärbt, gar reizende Bezüge für Möbel, Kissen, Decken ergibt, liefert mehr oder weniger schwerer seidener Damast ober der waschbare Dimity allerliebste Schürzen für die Töchter des Hauses.

Zur Ausführung dienen Stiel-, Ketten- und leichter Plattsch, je allein oder in beliebiger Verbindung. — Eine sehr gelungene, wirkungsvolle Imitation der schönen japanischen und chinesischen Stickerien läßt sich gleichfalls durch Ausnähen erzielen.



Man wählt hierzu gemauerte Stoffe, deren gewebte oder vorgezeichnete Musterung, — an der Vorlage Halbmonde, — mit japanischem Goldfaden, hell und dunkel, sowie mit Chenille gefüllt und contourirt wird.

Obwohl wir bereits in der Nummer vom 27. Januar 1889 über die Straußfedern-Wolle Bericht erstatteten, möchten wir unsere Leserinnen nochmals an die vorzüglichen Eigenschaften dieses Materials erinnern, das namentlich überall Eingang gefunden hat.

Bei Angabe der Bezugswelle für die Frühjahrs- und Sommer-Veranstaltungen, die wir in den letzten Nummern beschrieben.

Literarisches.

Eine ganz prächtige neue Ausgabe von G. A. Bürger's „Sämtlichen Gedichten“ ist in den letzten Tagen in Berlin in zwei Bänden (M. 8) erschienen. Als Herausgeber zeichnet Eduard Grisebach, der bekannte geistvolle Literaturforscher und Dichter des „Neuen Laubhüters“, der sich aus dem Staatsschicksale zurückgezogen und nach langen Irrfahrten durch die halbe Welt, die sein Beruf mit sich brachte, nunmehr in Berlin seinen ständigen Wohnsitz genommen hat.

„Kilabari“ teilt sich ein neues originelles Prachtwerk, das in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart (M. 20) erschienen ist. Der umfangreiche, mit größter Eleganz ausgestattete Band enthält in Tagbuch-Blättern die Schilderung einer Reise und ist mit einer Fülle überaus charakteristischer und sehr großer Zeichnungen eines italienischen Künstlers, Raffaele Matrella, schmückt.

„Leben im Salon“ von Philomele Hartl-Mittins (M. 6). Einer jener Löwen des Parletts, die in galanten Eroberungen einen Teil ihrer Ideale von den Sternen zu holen pflegen, erzählt der fackelnde Kammerherr, — eine männliche und noch dazu ganz moderne Sokelesade, — sechs Kapitel aus seinem abenteuerreichen Liebesleben.

Ein ganz anderes Genre bietet Gregor Samarow's (Oscar Reding), unter geschickten Mitarbeitern, neuer Roman „Unter fremdem Willen“ (ebenda; drei Bände, M. 10). Die Erzählung behandelt im Rahmen einer romantischen Dichtung die in neuester Zeit vielfach durch japanische Kreise unterhaltenen gefährlichen Zeiten der hypnotischen Suggestionen.

Die unferen Leserinnen seit Jahren liebe und werthe Schriftstellerin, Marie von Ehner-Eichenbach, hat in vielen Tagen einen Band gesammelter „Aphorismen“ (Berlin, Gebr. Bartsch; M. 5) erscheinen lassen. Es ist eine belle Freude und eine wahrhafte Herzens-Ergänzung, dies Buch in die Hand zu nehmen.

Der gleiche Verlag hat vor kurzem Ossip Schubin's Roman „Soris Lensti“ (drei Bände; M. 10) herausgegeben. Die zweite Auflage, die der Roman im Laufe weniger Wochen erlebt hat, zeugt für die Beliebtheit des Autors, — das Werk hat diesen Erfolg aber auch in der That verdient.

Ans der Frauenwelt.

Berlin. — Das Carmen Sylva-Album, welches demnächst im Verlage von Friedrich Luchhardt, Berlin, erscheint, wird auf dem Titelblatt das Bildnis der Königin von Rumänien tragen und durch ein Gedicht, welches die Königin zu diesem Zwecke verfaßte, und welches im Facsimile ihrer Handschrift hergestellt ist, eingeleitet.

Paris. — Unter den diesjährigen Preisgekrönten der französischen Akademie befindet sich auch Seraphine Douba, eine Schwärze von der Insel Bourbon. Sie wurde als Skavin geboren und gehörte einer Familie Plauta. Drei Generationen in der Familie ihres Herrn hat sie aufwachsen sehen und pflegen helfen, dann, als die Sklavensketten fielen, verblieb sie auf ihrer Stelle.

London. — Der, wenn man so sagen darf, gothaische Kalender für England, Windsor Peorange, giebt in diesem Jahre zum ersten Male bei den Damen das Alter nicht an.

Madrid. — Die Entdeckung von Amerika ist fast ebenso sehr die That der Königin Isabella von Spanien, wie des Columbus. Dies wird meist ganz außer Acht gelassen und doch geht es aus jeder getreuen Geschichte hervor. Einige Amerikanerinnen haben nun befohlen, zur Erinnerung an die Entdeckung von Amerika vor vierhundert Jahren, im Jahre 1892 in irgend einer großen Stadt der Vereinigten Staaten einen „Weltbazar“ abzuhalten.

Lissabon. — Der ehrwürdige Herrscher von Brasilien, der erst kürzlich unter der Theilnahme von ganz Europa von seinem eigenen Militär gezwungen wurde, den Kaiserthron zu verlassen, ist auf's Neue von einem schweren Schlag betroffen worden.

Folge des Trennendes ist, der sie zwang, unter höchst aufregenden Umständen das Land zu verlassen, auf dessen Thron sie ihrem hohen Gemahl 46 Jahre lang eine treue, hingebungsvolle Genossin gewesen, von der die Welt mit Recht sagen kann, daß ihr Tod der einzige Kummer war, den sie ihrem Gatten je bereitete. — Die Kaiserin wurde am 22. März 1829 in Neapel als Tochter des Königs beider Sicilien Franz I. geboren.

Neuport. — Der hiesige Millionär Vanderbilt hat sein neues Haus von einer Dame einrichten und möbliren lassen. — Aus Wyoming, einem kleinen Theile der großen nord-amerikanischen Freistaaten, kommt die Kunde, daß die Frauen dort das politische Wahlrecht erlangt haben.

Redactions-Post.

Marietta W. S. in G. — Durch Einsendung der freundlich in Aussicht gestellten Gegenstände, für die wir uns sehr interessieren, würden Sie uns in großem Maße verpflichten.

Frau v. S. in M. — Kalkaniensmarie ist ein Farbenmaterial, welches aus jungen Kalkaniensmarie bereitet wird.

J. D. Frankfurt. — Wir empfehlen Ihnen die Firma H. F. Neumann, Berlin, C. Bernauerstraße 34.

Alina in Petropolis. — Sie verlangen etwas zu viel von uns. Wir sind erstens nicht allwissend und zweitens durchaus nicht bereit, die Rolle des Paris zu übernehmen.

U. 2. in E., Ober-Pausch. — Jacob Kadow's Söhne, Berlin, C. Straßburgerstraße 28.

Junge Abonnentin in Triest. — Ihre Frage eignet sich leider nicht zur Aufnahme in die Briefmappe, weil wir ärztliche Fragen grundsätzlich von persönlichen Anreden und Rathschlägen mit der Hand.

U. 2. in E. — So gern wir alle Wünsche unserer Leserinnen erfüllen, sind wir zu unserem Bedauern doch nicht im Stande, Ihnen anzugeben, in welchem Orte Deutschlands noch eine bessere Plamenhandlung fehlt.

Frau L. F. in Frankfurt a. M. — Sie fragen, ob die Verwendung einer Wasch-Maschine wirklich Erleichterung gewährt?

Ein in Hamburg. — Wenn antike Stoffe als Bekleidung oder Schmuck von Holzgegenständen benutzt werden sollen, so ist die Art der Verwendung ganz von den Gegenständen selbst abhängig.

Frau G. in H. — Wir empfehlen Ihnen, sich an die Kunst-gemeinschaft von H. Hirschwald, Berlin NW, II. d. Linden 54/55, zu wenden.

Herrn Joh. M. in S. — Verbindlichsten Dank für Ihre freundliche Mitteilung, die wir mit Interesse unserer Leserinnen hier folgen lassen:

„In dem Werke: 'Eigentliche Beschreibung aller Stände u. s. w., Zeichnungen von Joh. Krumm, Werke vom weitberühmten Hans Sachs', Frankfurt am Main 1568 (neu gedruckt von Knorr und Hirth in München 1884) befindet sich ein Bild 'Der Fingerhut' mit dem Texte:

„Auf Weisung mach ich Fingerhut, Hederich, werden im Feuer glüt, Denn in das Feinglantz getrieben, Darnach kleinlein raven gebiebt, Gar wunderlich art, eng und weit, Für Schuster und Schneider bereit, Für Seidenhüter und Wärrer, Des Handwercks ist ein Meister bin.“

Der Fingerhut ist also schon bedeutend älter, als unsere Notiz in der Redactions-Post von Nr. 47 des vorigen Jahrganges angibt.

Die Illustrierte Frauen-Zeitung erscheint in Fests monatlich zweimal mit je 2 bis 3 Doppelbogen; jährlich 24 Unterhaltungs- und 24 Roden-Nummern mit Beiblättern, 12 Schnittmuster-Beilagen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Stickmuster-Beilagen und 8 Extra-Blätter, also außer den Schnittmuster-Beilagen und Beiblättern jährlich 28 besondere Beilagen. Vierteljährlicher Abonnements-Preis 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte 50 Pf.